

Die zahlreichen Entrées waren eine bedeutsame Gelegenheit, in der Begegnung von Herrscher und Untertanen die Lage zu konsolidieren. Darin bestand die eminente politische Bedeutung der Festlichkeiten. Entrées boten von Tradition wegen jenes Zeremoniell, mit dem Gehorsam einerseits und Fürsorge andererseits gelobt wurden. Der Herrscher erschien, wie eine Fülle bildlicher und literarischer Dokumente beweisen, mit der Aura eines Messias und machte gewissermaßen alles ganz und neu. Als paradigmatisch mag der römische „Genius civitatis“ an einer Ehrenpforte in Bordeaux gelten, der seine neue, vom König wiedergegebene Jugend preist (S. 282). Nicht nur die Feste mit Beteiligung des Volkes, auch jene des Adels sollten wohl der Einheit förderlich sein. Jean Antoine de Baif, der für Bayonne Verse zur Musik geschrieben hatte und 1570 mit königlicher Protektion die „Académie de poésie et de musique“ gründete, ging jedenfalls bald in Theorie und Praxis davon aus, daß eine Wiedergeburt der alten Musik und die rechte Zuordnung des Wortes Ordnung und Tugend im Staate fördern können. Im „Ballet de Cour“, einer Tanzaufführung der Hofgesellschaft über ein vorwiegend allegorisch-mythologisches Thema mit Vokal- und Instrumentalmusik, gelang es nach zeitgenössischer Theorie tatsächlich, die himmlischen Sphären auf Erden klärend wirksam werden zu lassen. Mit dem „Ballet des Provinces Françaises“ (1572) versuchte man nachgewiesenermaßen zur ersehnten Einheit und Befriedigung im Staate beizutragen. Die Feste in Fontainebleau und Bayonne weisen deutlich auf den in Entstehung begriffenen „Ballet de Cour“ voraus. In anderer Beziehung freilich nicht minder auch auf den „Carrousel“ von 1662 und die mehrtägigen „Plaisirs de l'isle enchantée“ (1664) unter Ludwig XIV. Diese Höhepunkte des barocken Festwesens sind in vielen Zügen als Steigerung und Weiterentwicklung der entsprechenden Festformen des 16. Jahrhunderts zu verstehen.

Insgesamt ist das Buch eine umsichtig edierte Sammlung von Texten, die die Vielfalt der Feste des 16. Jahrhunderts und Möglichkeiten ihrer schriftlichen Überlieferung dokumentiert. In ihrer Einleitung und den Anmerkungen haben die Autoren historische und ikonographische Grundlagen für ein zu erarbeitendes integrales Verständnis bereitet.

Karl Möseneder

PETER GAY, *Art and Act: On Causes in History — Manet, Gropius, Mondrian*, Harper & Row Publishers, New York-London 1976. XVI, 265 S. mit 195 Abb. im Text. £ 9.75

Peter Gay hat an der Columbia University studiert und wirkt seit einem Jahrzehnt als Durfee Professor of History in Yale. Er ist also nicht Kunsthistoriker, sondern Historiker, und er hat sich einen Namen gemacht einerseits mit Publikationen über die Aufklärung, andererseits mit Werken über die Weimarer Republik und über deutsche Geschichtsphilosophie (zum Beispiel: „The Dilemma of Democratic Socialism: Eduard Bernstein's Challenge to Marx“). Durch die Auseinandersetzung mit französischer und deutscher Kultur ist wohl auch seine Liebe für und

Kennerschaft von Lebenswerken bildender Künstler dieser Kulturkreise geweckt worden.

Dennoch wird man sich zunächst verwundern über die Auswahl von so verschiedenen Temperamenten und Gattungsvertretern wie Manet, Gropius, Mondrian, doch damit hat es seine eigene Bewandnis, die uns noch beschäftigen soll.

Zuerst fragt sich der Kunsthistoriker, welche Motive einen Polithistoriker wie Peter Gay dazu führen, sich in drei Lebenswerke von Künstlern zu vertiefen. Der Buchtitel deutet es an: der Akt des Künstlers ist etwas anderes als die Handlung des Politikers, beide aber können Verursacher von Wirkungen auf Dauer sein. Wobei Gay bekennt, daß er „those who paint pictures and design houses“ für mindestens so interessant hält wie jene „who lie for money or kill for glory“ (S. 31). Diese bewußt karikierende Unterscheidung weist darauf hin, daß Gay seine Methode in einem andern Bereich erproben will. Dieser Bereich (des bildenden Künstlers) ist zwar gewiß nicht einfach „höher“ oder „reiner“ als der des politisch Handelnden, aber er ist nicht in gleichem Maß Störfaktoren und Gegenkräften ausgesetzt, und er kann, im günstigen Falle, eher zu einer klaren Spur des insgesamt Intendierten gelangen.

Gay hat aber noch einen andern Grund, sich der Kunst zuzuwenden. Er zählt sich zu den psychologisch argumentierenden und psychologisch gebildeten Historikern und ist überzeugt, daß „all history must be in significant measure psychohistory“ (S. 19). Da sich psychologische Kausalketten besonders klar ablesen lassen am Gebilde der schaffenden Hand, muß sich Gay geradezu folgerichtig für die *Crafts* (in allen Schattierungen dieses Wortes) zu interessieren beginnen. Und er glaubt auch — mit durchaus kämpferischem Unterton —, daß er auf diese Weise ein Exempel statuieren kann gegen die überhandnehmende „stultification of psychohistory“ (S. 21).

Das Exempel wird mit erstaunlicher Frische des Zugriffs gesetzt. Es gelingt, was die drei Werke und die Aufdeckung ihrer respektiven psychologischen Motivierung betrifft, zu einem guten Teil — wogegen die methodische Begründung wohl weniger zu überzeugen vermag. Um mit dieser, der theoretischen Darlegung im Einleitungskapitel (betitelt „Dimensions of Cause“) zu beginnen: Peter Gay glaubt, drei Wirkungsmächte oder Verursacher unterscheiden zu können, *Privacy*, *Craft* und *Culture*, was man in diesem Falle übersetzen mag mit Intimwelt, handwerklicher Ausformung und Auseinandersetzung mit (bürgerlichen) kulturellen Standards. So sieht er Manet in der Auseinandersetzung mit der Bürgerkultur des damaligen Paris, Gropius als einen Gestalter der Arbeitswelt, Mondrian als monchsähnlich asketischen Überwinder eines Intimproblems, das aus der Spannung zwischen Sexualität und Religiosität hervorgegangen war und übermächtig zu werden drohte.

Niemand wird bestreiten, daß Mondrian weitgehend geprägt ist durch den genannten Gegensatz innerhalb seiner *Privacy*, daß Gropius besonders viel beigetragen hat zur Neukonzeption der *Crafts* im zweiten Maschinen-Zeitalter, daß Manet mit der französischen *Culture* der Eiffelturm-Epoche in einer steten, verbissenen

und zugleich so sehr gewünschten Haßliebe lebte. Die Frage ist nur, ob man die drei Begriffe zu Kategorien erheben kann, die das Feld der *Causes in History* wirklich abzudecken vermögen, wie Peter Gay meint. Als Störfaktor erscheinen mir die *Crafts*, die quer liegen zum Feld der Innenwelt (*Privacy*) und zu jenem der Außenwelt (*Culture*). Eliminiert man indessen die *Crafts*, so bleibt ein ganz banales Innen-Außenwelt-Schema übrig, das seine Dienste jederzeit (gerade für Psychohistorie) erbringen kann, aber kaum mehr diskutiert zu werden braucht.

Die drei Essays selber — jeder 50-70 Seiten lang — erweisen, daß Peter Gay in den Primärquellen (Bilder, schriftliche Äußerungen der Künstler und von Zeitgenossen) gut beschlagen ist. Die Sekundärliteratur, beispielsweise die Auseinandersetzungen mit Manet über mehr als ein Jahrhundert hin, kennt er kaum oder eher zufällig. Das gibt seinen Essays eine eigentümliche Mischung von beachtlicher Präzision (was die Zeitumstände betrifft) und Verzerrung oder Unbestimmtheit (was die Verarbeitung durch die Nachwelt betrifft). Ich könnte mir denken, daß Gay selber den Essay über Mondrian für den bestgelungenen hält. Tatsächlich ist er mit großem persönlichen Engagement geschrieben. Aber er bringt, im Vergleich zur bestehenden Literatur, kaum einen neuen Aspekt, ganz ähnlich wie der Essay über Manet.

Wogegen das mittlere Stück, Walter Gropius betreffend, eine andere Sprache spricht. Hier vergißt man plötzlich die Gerührtheit darüber, daß ein Polithistoriker sich mit Kunst befaßt, und folgt der Darlegung mit Spannung. Peter Gay sieht Gropius' Bauhaus als Parallele zur Weimarer Republik, als deren „famous manifestation“ und zugleich als deren „unforgettable monument“ (S. 124). Tatsächlich ist das Bauhaus ja ein halbes Jahr nach der Flucht des deutschen Kaisers gegründet worden, 1919, und es konnte sich behaupten bis in den Sommer 1933 — es deckt somit genau jene Jahre ab, die Gay als Chronist der Weimarer Republik besonders interessieren.

Aus Briefen von Gropius an Adolf Behne kann Gay belegen, daß Gropius schon früh vom Parteiwesen angewidert war, daß er eine Weile sogar mit dem Korporationswesen liebäugelte, daß er aber selbst dann, wenn er einerseits marxistische, andererseits konservative Formeln übernahm, über erstaunlich kohärente politische Impulse verfügte: „he was a democrat by instinct“ (S. 130). Aus diesem Instinkt heraus blieb Gropius auch skeptisch gegenüber Frank Lloyd Wright. Er kritisierte nicht Wrights Architektur, wohl aber dessen „autokratische Methoden der Pädagogik“, die er als Ausfluß eines der Demokratie widersprechenden „Ich-Kults“ empfand (S. 132).

Die Debatte um Handwerk und Industrialisierung, die besonders lebhaft in den Gründungsjahren des Deutschen Werkbundes geführt wurde, kennt Gay bis in die Einzelzüge hinein. Die Rolle von Muthesius und Peter Behrens (den er als „one-man Werkbund“ apostrophiert) in dieser Debatte wird knapp, kenntnisreich und kritisch nachgezeichnet — kurz, Peter Gay ist hier in seinem Element, denn er will die Nahtstelle zwischen Kunst, Produktion und Politik möglichst präzise herausarbeiten. Das gelingt ihm auch. Der Essay über Gropius ist so dicht geschrieben, daß

man nur wünschen möchte, Gay kehre in Zukunft nochmals zu diesem Thema zurück.

Wenn nämlich die Kunstgeschichte im engeren Sinne, soweit sie Malerei und Skulptur betrifft, allenfalls noch in der Illusion leben kann, politische Aspekte ließen sich ausklammern oder vernachlässigen, so gilt das für Architekturgeschichte und für Designgeschichte schon lange nicht mehr. Und deshalb findet ein Polithistoriker wie Gay im Gebiet der *Crafts* eine legitime Zone, in der er die besagte Nahtstelle, die so schwer zu fassen ist, wirklich präzisieren kann. Denn an dieser Nahtstelle wird *Art* zum *Act*, und das ist es, was Gay eigentlich umtreibt. Die Rezension von Gays Buch, das sich zu viele Fragen vornimmt, aber in einem Drittel, dem über Gropius, wirklich fündig wird, führt deshalb zum Wunsch nach einem weiteren Buch. „Gropius und die Weimarer Republik“ müßte es ungefähr heißen, und Gay wäre wie nur wenige andere ausgewiesen dafür.

Adolf Max Vogt

BEI DER REDAKTION EINGEGANGENE NEUERSCHEINUNGEN

Klaus Gallwitz/Klaus Herding (Hrsg.): *Malerei und Theorie. Das Courbet-Colloquium 1979*. Frankfurt a. M., Städtische Galerie im Städelschen Kunstinstitut 1980. 276 S., 37 Taf.

Theodore Reff: Courbet and Manet. — Timothy J. Clark: Courbet the Communist and the Temple Bar Magazine. — Hilary Diaper: Introduction to the Temple Bar Article. — Temple Bar Magazin, „Gustave Courbet“. — Linda Nochlin: The 'Cribleuses de Blé': Courbet, Millet Breton, Kollwitz and the Image of the Working Woman. — Robert L. Herbert: Courbet's 'Mère Grégoire' and Béranger. — Werner Hofmann: Ante Gratiam — Sub Gratia in Courbets 'Atelier'. — Pierre Georgel: L'Enfant au Bonhomme. — Hélène Toussaint: La 'Dame aux Bijoux' de Courbet, 'Venus poursuivant Psyche de sa Jalousie' par Courbet. — Pierre Chessex: Gustave Courbet en exil: Mythes et Réalité. — Ellen Spiekernagel: Courbet als Gegenstand einer Ausstellung. — Gabriel P. Weisberg: French Realism and Past Traditions. — Klaus Herding: Proudhons 'Carnets intimes' und Courbets 'Bildnis Proudhons im Familienkreis'. — James Henry Rubin: Courbet and Proudhon in 'The Atelier of the Painter'. — Jeannot Simmen: Natur als Provokation. — Guido Boulboulle: Das Alltägliche in der Kunst Courbets. — Klaus Briegleb: Das Realismus-Postulat aus literaturwissenschaftlicher Sicht. — Norbert Miller: Flachsenfingen statt Paris. Französischer und deutscher Realismus im 19. Jahrhundert. — Klaus Herding: „Soyons réalistes, demandons l'impossible“: Ein Ausblick.

Erich Hubala (Hrsg.): *Rubens. Kunstgeschichtliche Beiträge*. Konstanz, Leo Leonhardt Verlag 1979. 277 S. mit Abb. DM 47,80. ISBN 3—921994—04—7.

Otto von Simson: Politische Symbolik im Werk des Rubens. — Lorenz Dittmann: Versuch über die Farbe bei Rubens. — Rudolf Kuhn: Peter Paul Rubens. Die dramatische Erzählung des Bethlehemitischen Kindermordes gegenüber der epischen Erzählung der Amazonenschlacht. — Kristina Herrmann-Fiore: Rubens und Dürer. — Erich Hubala: Figurenerfindung und Bildform bei Rubens. Beiträge zum Thema: Rubens als Erzähler.

Mode-Katalog 1903/1904 — Warenhaus A. Wertheim Berlin. Faksimile. Hildesheim, Georg Olms Verlag 1979. 182 S. DM 20,—.